Von der Einfachheit der Gottesliebe

Die Menschen erfinden so viele Mittel und Wege, um zu Gottes Liebe zu gelangen. Sie lernen Regeln und versuchen alles mögliche, um immer an diese Liebe zu denken, und es sieht so aus, als koste es eine ungeheure Anstrengung, um das Bewusstsein von der Gegenwart Gottes zu bekommen. Und doch ist es so einfach. Wäre es nicht der schnellste und leichteste Weg, wenn wir unsere gewöhnlichen und täglichen Geschäfte um Seiner Liebe willen täten? Damit ziehen wir Seinen Segen auf alles herab, was wir in die Hand nehmen, und gleichzeitig stellen wir die Verbindung unsrer Herzen mit Seinem Herzen her und bekommen das Gefühl für Seine Gegenwart in uns. Dazu gehört kein besonderes Wissen und Können. Wir gehen zu Ihm so wie wir sind, in aller Einfalt und Anspruchslosigkeit.

BRUDER LORENZ

Einmal fragte ich den Bischof von Genf, was man tun müsse, um zur Vollkommenheit zu gelangen. „Du musst Gott mit deinem ganzen Herzen lieben“, antwortete er, „und deinen Nächsten wie dich selbst.“ „Ich frage nicht, worin die Vollkommenheit besteht“, erwiderte ich, „sondern wie man dazu gelangen kann.“

„Die Barmherzigkeit“, sagte er dann, „das ist sowohl das Mittel als auch der Zweck, der einzige Weg zu jener Vollkommenheit, die letzten Endes nichts anderes als die Barmherzigkeit ist... Gerade wie die Seele das Leben des Körpers ist, so ist die Barmherzigkeit das Leben der Seele.“

„Das alles weiß ich“, sagte ich. „Aber ich sehne mich danach zu erkennen, wie man Gott mit ganzem Herzen und den Nächsten wie sich selbst zu lieben hat.“ Aber wieder antwortete er: „Wir müssen Gott mit ganzem Herzen und unsern Nächsten wie uns selbst lieben.“ „Ich komme nicht vom Fleck. Sage mir, wie ich solche Liebe erwerben soll.“

„Der beste Weg, der kürzeste und leichteste Weg, Gott mit ganzem Herzen zu lieben, ist, Ihn ganz und von Herzen zu lieben.“

Eine andere Antwort wollte er nicht geben. Schließlich sagte aber der Bischof: „Es gibt viele außer dir, die mich nötigen, ihnen Methoden und Systeme und Geheimmittel zur Vollkommenheit zu enthüllen. Ich kann ihnen nur sagen, dass eine innige Liebe zu Gott das einzige Geheimnis ist, und der einzige Weg zu jener Liebe über die Liebe führt. Man lernt sprechen, indem man spricht, laufen, indem man läuft, studieren, indem man studiert. Auf ganz gleiche Weise lernt man Gott und die Menschen lieben, indem man liebt. Alle, die wähnen, auf einem andern Weg zu lernen, täuschen sich. Wenn du Gott lieben willst, liebe Ihn mehr und mehr. Fange als Lehrling an, und die Macht der Liebe selbst wird dich zur Meisterwürde führen. Fortgeschrittene werden nie glauben, sie hätten ihr Ziel erreicht. Denn die Barmherzigkeit sollte immer zunehmen, bis zu unserem letzten Atemzug.“[1]

JEAN PIERRE CAMUS

„Wahrlich, Ich habe solche unter Meinen Dienern, die Mich lieben, und Ich liebe sie; sie sehnen sich nach Mir, und Ich sehne Mich nach ihnen; und sie blicken auf Mich, und Ich blicke auf sie... Und ihre Zeichen sind, dass sie den Schatten am Tag sorglich bewahren wie ein Hirte seine Schafe, und sich nach dem Sonnenuntergang sehnen, wie sich ein Vogel zur Abenddämmerung nach seinem Nest sehnt; und wenn die Nacht kommt und die Schatten sich vermischen und die Betten ausgebreitet und die Bettstellen aufgebaut werden und jeder Liebende mit seiner Geliebten allein ist, dann stehen sie auf ihren Füßen und legen ihr Gesicht auf die Erde und rufen Mich mit Meinem Wort und schmeicheln Mir mit Meinen Gnadengaben, halb schreiend und halb weinend, halb verwirrt und halb klagend, manchmal stehend, manchmal sitzend, manchmal kniend, manchmal sich niederwerfend, und Ich sehe, was sie um Meinetwillen ertragen und Ich höre auf das, was sie über Meine Liebe klagen...“

AL-GHÂZZALÎ

---

[1] *Anm.: Der antwortende Bischof ist der Hl. Franz von Sales. Der Fragende klagt ihm im Grunde, dass er nichts empfindet. Das ist zu Beginn normal, man empfindet ja nur dann etwas, wenn man etwas bereits liebt. Aber „lieben“ bedeutet zunächst einmal, dass ich überhaupt auf etwas aufmerksam werde und meine Aufmerksamkeit dabei verweilt. Wie Bruder Lorenz sagt, bekommen wir ein Gefühl für Seine wohltuende Gegenwart. Und so richtet man gern die Aufmerksamkeit darauf, und das ist bereits Liebe: Etwas gern tun.*

Bruder Lorenz über das Leben in der Gegenwart Gottes

Vor einiger Zeit habe ich mit einem frommen Menschen gesprochen, der mir sagte, das geistige Leben sei ein Leben der Gnade, das mit knechtischer Furcht beginne, dann durch die Hoffnung auf das ewige Leben wachse und in reiner Liebe seine Vollendung finde. Jeder dieser drei Abschnitte habe wieder verschiedene Stufen, bis man schließlich zu einem glücklichen Ende gelange. – Ich bin keiner dieser drei Methoden gefolgt. Im Gegenteil, ich weiß nicht, was mich dazu bewogen hat, dass ich von Anfang an kein Vertrauen zu ihnen besaß. Deshalb fasste ich zu Beginn meines religiösen Lebens den Entschluss, mich mit allen Kräften zur Buße für meine Sünden Gott zu überlassen und aus Liebe zu Ihm auf alles andere zu verzichten.

Ich arbeite nicht, um den Menschen zu gefallen. Es ist nicht wichtig, was ich tue oder was ich erleide, entscheidend ist nur, dass mich die Liebe mit Gottes Willen vereint. Sobald ich am Morgen meine Arbeit beginne, sage ich mit kindlichem Vertrauen: ‚Mein Gott, Du bist bei mir. Du willst, dass ich meine Gedanken jetzt diesen äußeren Dingen zuwende. Gib mir die Gnade, dennoch immer in Gedanken mit Dir verbunden zu bleiben. Damit das geschehen kann, bitte ich Dich, Herr, arbeite Du mit mir. Nimm meine Arbeit an. Ich will sie aus Liebe zu Dir vollbringen.' Dann fahre ich fort, mit Gott vertraulich zu sprechen und Ihn um Hilfe zu bitten. Ist die Arbeit beendet, dann prüfe ich: habe ich alles richtig getan? Wenn ja, dann danke ich Gott. Entdecke ich Fehler, bitte ich Ihn um Verzeihung. Ohne den Mut zu verlieren, lenke ich meine Gedanken auf die rechte Bahn. Weil ich mich auf diese Weise sehr lange geübt habe, bin ich daran so gewöhnt, dass es mir heute schwerfällt, nicht an Ihn zu denken.

Die Zeit der Arbeit unterscheidet sich für mich nicht von der Zeit des Gebetes. Während der Plackerei in der Küche, wo mich oft mehrere Menschen zu gleicher Zeit um verschiedene Dinge bitten, bin ich mit Gott genauso ruhig vereint, als wenn ich vor dem heiligen Sakrament auf den Knien liege. Ich bin in meinen täglichen Arbeiten viel mehr mit Gott vereint, als wenn ich mich von ihnen trenne, um mich zu Andachtsübungen zurückzuziehen, von denen ich oft mit großer Trockenheit zurückkehre.

Es ist nicht nötig, große Dinge zu tun, ich wende meine kleinen Eierkuchen in der Pfanne aus Liebe zu Gott. Ist meine Arbeit beendet und habe ich nichts anderes zu tun, so falle ich nieder und bete zu meinem Gott, dem ich die Gnade verdanke, dass ich arbeiten darf. Dann erhebe ich mich wieder und bin wie ein König zufrieden. Kann ich nichts anderes tun, so genügt es mir, einen Strohhalm aus Liebe zu Gott vom Boden aufzuheben.

Wenn ich Kummer habe, frage ich niemanden um Rat. Es genügt mir, durch das Licht meines Glaubens zu wissen: Gott ist da. Aus Liebe zu Gott, dem ich mein Wohlbefinden verdanke, will ich gern alles erdulden. Mein Glaube wird mir sogar manchmal so klar, als wäre es kein Glaube mehr. Es scheint mir dann, der dunkle Schleier wäre weggezogen, und der ewige Tag des anderen Lebens sei bereits da.

Gedanken können alles verderben, mit ihnen beginnt das Übel. Weisen wir alle zurück, die mit der Arbeit, die wir gerade verrichten, nichts zu tun haben und wenden wir sie Gott zu. Dann geht es uns gut. Ich mache mir Gedanken weder über den Tod noch über meine Sünden, weder über den Himmel noch über die Hölle. Ich denke allein daran, alles, auch die kleinsten Dinge, aus Liebe zu Gott zu vollbringen, denn ich bin nicht imstande, Großes zu tun. Es mag also kommen, wie es Gott gefällt. Ich mache mir darum keine Gedanken. Ich fürchte nichts und bitte Gott nicht um alle möglichen Dinge, nur, dass ich Ihn nicht betrüben möge. Gewissenszweifel habe ich kaum. Wenn ich erkenne, dass ich etwas nicht recht getan habe, bekenne ich meinen Fehler Gott, verteidige mich nicht und versuche nicht, mich zu rechtfertigen. Habe ich bisweilen längere Zeit nicht an Ihn gedacht, so beunruhige ich mich nicht darüber. Ich bekenne Ihm mein Versagen und kehre mit um so größerem Vertrauen zu Ihm und zu meiner gewohnten Übung der Liebe und Verehrung zurück. Und wenn eine äußere Beschäftigung mich einmal davon abhält, an Ihn zu denken, so schickt mir Gott bald eine Erinnerung, die meine

Seele gefangen nimmt, so dass ich wieder ganz stark an Ihn denken muss. Dabei werde ich manchmal so sehr entflammt und ergriffen, dass ich aufschreie und heftige Neigung verspüre, wie ein Narr zu singen und zu tanzen.

Es kommt vor allem darauf an, auf alles aufrichtig zu verzichten, was nicht Gott ist und von dem wir erkennen, dass es uns nicht zu Ihm führt, und nichts zu tun, was Gott missfallen könnte. Von nun an lebe ich, als ob es nur Gott und mich auf der Welt gäbe. Wir sind allein für Gott geschaffen und tun daher gut daran, wenn wir uns selbst verlassen, um für Gott da zu sein. Es ist nur Eigenliebe, die uns vorspiegelt, wir kämen ohne Gott aus, und die uns dadurch an uns selbst bindet, statt an Gott. Diejenigen, die in ihrem geistigen Leben nur auf die eigenen Stimmungen und Empfindungen achten, können keine Beständigkeit und keine gerade Linie aufweisen, weil diese Dinge sich ständig ändern. Anstatt mit Sorge auf seine Stimmungen zu achten und ängstlich den Weg zu prüfen, sollen wir den Blick auf Gott, auf das Ende des Weges, richten und uns in Liebe und Demut üben. Arbeit ist wichtiger als Betrachtungen darüber, was wir tun.

Als ich noch nicht erfahren hatte, dass Gott mir bei meinen Aufgaben mit Sicherheit hilft, traf ich meine eigenen Vorsichtsmaßnahmen. Aber wenn jetzt eine Arbeit zu tun ist und ich handeln muss, finde ich wie in einem klaren Spiegel alles Notwendige, was ich im rechten Augenblick zu vollbringen habe. Deshalb fürchte ich nichts, aber das Schlimmste für mich wäre, Gott zu verlieren.

Der kürzeste Weg, um unmittelbar zu Gott zu gelangen, ist, indem man sich ständig in der Liebe übt und alles aus Liebe zu Gott vollbringt. Ich habe nichts anderes zu tun als zu lieben und mit Gott fröhlich zu sein. Ich werde immer nur durch Liebe geleitet, durch keinen anderen Wunsch. Man muss in der Gegenwart Gottes bleiben und sich immer wieder mit Ihm unterhalten. Es ist eine Schande, wenn man das Gespräch mit Gott unterlässt, um stattdessen an törichte Dinge zu denken. Unser Glück sollen wir darin suchen, Seinen Willen zu erfüllen. Wir müssen Ihm gerade dann die Treue halten, wenn die Trockenheit kommt, durch die Gott prüft, ob wir Ihn lieben.

Es ist zu wenig, Gott nur dadurch zu lieben und kennenzulernen, was uns Bücher über Ihn sagen oder was wir in unserer Seele auf Grund einiger flüchtiger frommer Gedanken oder kleiner Erleuchtungen vorfinden. Wir müssen unseren Glauben zum Leben erwecken und uns mit Seiner Hilfe über alle unsere Gefühle erheben, um Gott in Seiner Vollkommenheit zu verehren. In allem, was wir tun, was uns begegnet, müssen sich unsere Gedanken vom Geschöpf zum Schöpfer erheben – das Sichtbare muss zum Unsichtbaren führen. – Gott besitzt unermessliche Schätze, die Er uns schenken will; doch wir begnügen uns mit einem kleinen frommen Gefühl, das kommt und gleich wieder verschwindet. Weil wir blind sind, binden wir Gott die Hände und halten den Strom Seiner Gnaden auf.

Um sich mit Gott zu vereinen, muss sich der Wille von dem Wunsch nach leiblichen und auch nach geistigen Genüssen und Vergnügungen abwenden, damit er, von allem befreit, Gott mehr als alles andere lieben kann. Denn es ist nicht möglich, dass eine Seele, die noch Gefallen an den geschaffenen Dingen findet, sich an der Göttlichen Gegenwart in ihrem vollen Umfang erfreut.

Um Gott zu kennen, müssen wir oft an Ihn denken. Und wenn wir Ihn lieben, so werden wir uns Seiner um so öfter erinnern. Denn wo unser Schatz ist, da ist unser Herz.

Die Gegenwart Gottes ist Leben und Nahrung der Seele. Wir müssen nach Gott nicht laut rufen. Er ist uns näher, als wir vermuten.

Aus: Leben des Bruder Lorenz von der Auferstehung, Münster Verlag, Regensberg 1920